

## Ueber die Bedeutung des Blutes.

Von Dr. Hermann Kornfeld in Wohlau (Schlesien).

---

Virchow ist bei seinen Untersuchungen über die Trichinen zu dem merkwürdigen Ergebniss gelangt, dass sich auch hinsichtlich einer möglichen Infektion unter den Säugetieren eine durchgreifende Eintheilung machen lasse, nehmlich die in Pflanzenfresser und Fleischfresser. Genauere Beobachtungen haben es ferner ausser Zweifel gestellt, dass Kaninchen und Haasen Fleisch nicht verschmähen, dass es also kein Widerspruch ist, wenn diese Nager, die gewöhnlich als Pflanzenfresser bezeichnet werden, ebenfalls trichinös werden.

Das so gefundene Gesetz bietet eine auffällige Uebereinstimmung mit einem Speisegesetze Mose bezüglich des Genusses der Säugetiere. Wenn wir unbefangen sind, können wir nicht bezweifeln, dass wir in den mosaischen Gesetzen nur die Resultate des Nachdenkens und der Beobachtung vieler Generationen vor uns haben, und dass wir, wenn auch nach grossen Kämpfen, uns schon vielfach von der Richtigkeit dieser Gesetze haben überzeugen müssen. Das schärfste aller Verbote seit Noah betrifft den Genuss des Blutes. Unwillkürlich wird man an die damit ausdrücklich und in gar nicht misszuverstehender Weise hervorgehobene Schädlichkeit des Blutes eines Thieres auf das des anderen (genauer des im Blute liegenden Principles) erinnert, wenn man die Arbeit von Ponick (Dies. Arch. Bd. 62, Hft. 3) liest. Die Thatssache, dass das Blut gleichartiger Thiere ohne Gefahr transfundirt werden kann, wobei jene Zersetzungspredkte, z. B. Harnstoff, allerdings rasch ausgeschieden werden können, während das Blut und zwar die Blutkörperchen verschiedener Species giftig wirken, ist bis jetzt unaufgeklärt. Sie genügt aber, um auf den Weg zu führen, von welchem aus die Anschauungsweise der Bibel gerechtfertigt erscheint.

Das Blut (Dom) ist dem Hebräer das „Verbüllte“. Die „Persönlichkeit“ liegt ihm im Blute, das heiläugig etymologisch bei ihm denselben Stamm hat, wie das Erdreich. Es erscheint ihm demnach dem Blute gegenüber alles sonst dem Körper Angehörige nur als Organ des Blutes, von dem aus jedes Organ belebt, zu seiner eigenthümlichen Thätigkeit angeregt wird. Darum sagt auch der Psalmist: „Gott, der das Herz und die Gefässe<sup>1)</sup> (also den Sitz des Blutes) kennt“. Darum erfreut der Wein etc. auch das Herz, das Blut.

Schliesslich bemerken wir noch, dass die Idee, unser „Ich“ in das Blut zu versetzen, ausgezeichnet mit dem Mangel an jeder Erklärung über die Seele, an einer Eintheilung der Kräfte der Seele, an dem Glauben an Unsterblichkeit etc. in dem V. Buch Mos. stimmt. Von dem „Göttlichen“ kann man sich eben kein Bild machen. So wie man sich eine Vorstellung davon macht, so hat man „fremde Götter“ vor sich, Phantasmen, Hirngespinnste etc. Wenn aber irgendwo der Ausdruck der reinen nüchternen Vernunft sich geltend macht, so in den hygienischen Gesetzen Moses.

<sup>1)</sup> Das betreffende hebräische Wort kann allerdings auch Nieren bedeuten, insofern diese den Alten eminent gefässthaltig erschienen.

---